

W-7

Titel Thesen unserer Generation – Ein Impulspapier für den Sozialismus

Antragsteller*innen

Adressat*innen

angenommen

mit Änderungen angenommen

abgelehnt

Thesen unserer Generation – Ein Impulspapier für den Sozialismus

- 1 Nur, wenn wir wissen, wo wir stehen und wohin wir wollen, können wir unserem Ziel näherkommen.
- 2 Unsere Generation wächst in einer Zeit multipler Krisen auf. Wir müssen uns deshalb als progressive und
3 sozialistische Bewegungen wieder grundsätzliche Fragen stellen. Die folgenden Beobachtungen, Thesen und
4 aufgeworfenen Fragen sollen die Grundlage für eine Positionsbestimmung der Jusos in den frühen 20er Jahren
5 des 21. Jahrhunderts bieten.
- 6 Wir nehmen dabei unser Verhältnis zum Staat, zur Partei, zu Gewerkschaften und zu linken Bewegungen in
7 den Blick. Weiter beschäftigen wir uns kritisch mit dem Verhältnis von materiellen und individuellen Fragen in
8 der politischen Debatte.
- 9 Wir wollen eine möglichst breite Debatte anregen. Deshalb haben wir explizit Thesen formuliert und daraus
10 Fragen abgeleitet. Erste Antworten aus unseren Diskussionen haben wir als Diskussionsimpulse festgehalten.
11 Um einen guten Diskurs zu ermöglichen, werden wir die Thesen, die im Sozialismusprojekt der Jusos Bayern
12 erarbeitet wurden, nicht beschließen, sondern als Impulse in die Begründung einbringen. Damit wollen wir
13 einen langfristigen Diskurs anregen, der nicht mit der Beschlussfassung auf der Landeskongress endet. Um
14 den Diskurs weiterzuführen, werden wir als Jusos Bayern eine Bezirks- und Unterbezirkstour mit den Betei-
15 ligten des Sozialismusprojektes anbieten. Jeder Unterbezirk, der die "Thesen unserer Generation" diskutieren
16 und mehr über den Entstehungsprozess erfahren möchte, kann sich melden und bekommt die Möglichkeit mit
17 den Beteiligten in den Diskurs zu treten. Darüber hinaus wollen wir auf unseren Veranstaltungen Workshops
18 anbieten und die Untergliederungen ermutigen, dies auch bei sich zu tun. Ziel ist es nicht, fertige Ergebnisse
19 im Verband zu verbreiten, sondern gemeinsam die Fragen für uns als Jungsozialist*innen und unsere Vorstel-
20 lungen von Sozialismus in den 20er Jahren des 21. Jahrhunderts zu diskutieren.
- 21 Darüber hinaus setzen wir uns als Jusos Bayern dafür ein, dass auf Bundesebene ein Sozialismusprojekt
22 gestartet wird. Unsere Thesen wollen wir auch im gesamten Bundesverband diskutieren.
- 23
- 24 **Begründung**
- 25 **Verhältnis zum Staat**
- 26 *These 1: Auch ein demokratisch legitimierter Staat ist weiterhin Teil eines kapitalistischen Systems. Er ordnet sich in*
27 *erster Linie den Macht- und Besitzinteressen der Herrschenden unter und verwirklicht diese. Zugeständnisse an die*
28 *Arbeitenden müssen mühsam abgerungen werden und sind fast immer unzureichend.*
- 29 Frage: Welche Rolle soll der Staat in unserem Verständnis von demokratischem Sozialismus einnehmen? Wel-
30 che Rolle kann der Staat bei der Überwindung des Kapitalismus einnehmen?
- 31 Diskussionsimpulse:

32 – Eine Möglichkeit wäre es, Verständnis und Praxis des staatlichen Handelns im Kapitalismus grundlegend zu
33 verändern.

34 – Eine andere Möglichkeit wäre, Selbstverwaltung und Gesellschaft insgesamt anders zu organisieren.

35 *These 2: Die Durchführung von allgemeinen Wahlen reicht nicht aus, um eine*

36 *wirklich demokratische Gesellschaft zu schaffen. Die Macht des Staates muss dezentralisiert und in allen Aspekten*
37 *demokratisiert werden.*

38 Frage: In welchen Bereichen brauchen wir am dringlichsten eine Demokratisierung und Dezentralisierung
39 staatlicher Macht?

40 Diskussionsimpulse:

41 – Warum wir den Staat demokratisieren wollen: Wir erhoffen uns dadurch, kapitalistischen Interessen besser
42 entgegenwirken zu können.

43 – Der Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit drückt sich am stärksten in den Arbeitsverhältnissen und damit
44 in den Betrieben aus. Die Demokratisierung in den Betrieben ist daher die notwendige Grundlage für die
45 Demokratisierung aller Lebensbereiche, allerdings nicht ausreichend.

46 – Die Demokratisierung wird nur in einem ganzheitlichen Ansatz gelingen, in dem z. B. auch Bildungseinrich-
47 tungen demokratisiert werden. Letztlich kann die Dezentralisierung staatlicher Institutionen nur durch rätede-
48 mokratische Elemente erreicht werden.

49 *These 3: In unserer derzeitigen Gesellschaftsordnung hindern Institutionen der arbeitenden Klasse den Staat nicht*
50 *ausreichend an der Durchsetzung von Profitinteressen. Gewerkschaften besitzen aktuell nicht die Macht, die be-*
51 *stehenden Verhältnisse zu überwinden. Die bestehenden Rechte der betrieblichen Mitbestimmung stellen kein ad-*
52 *äquates Mittel zur Einflussnahme dar.*

53 Frage: Wie kann der Staat an der Durchsetzung von Profitinteressen effektiv gehindert werden? Wie kann der
54 Staat vielmehr zur Durchsetzung von Interessen der arbeitenden Klasse genutzt werden?

55 Diskussionsimpulse:

56 – Unser Ansatz ist die Organisation und Mobilisation der arbeitenden Massen und damit die Stärkung der Seite
57 der Arbeiter*innen im Gegensatz von Kapital und Arbeit, sodass eine kritische Masse in den systemkritischen
58 Betrieben erreicht wird.

59 – Mitbestimmungsmöglichkeiten von Arbeiter*innen auch in Fragen der betrieblichen Ausrichtung

60 **Verhältnis zur Partei**

61 *These 4: Wir mussten in der Vergangenheit feststellen, dass das alleinige Vorhandensein von Jusos (und Sozialdemo-*
62 *krat*innen) in wichtigen Parteiämtern und Mandaten nicht automatisch zur Durchsetzung, Stärkung oder Verfesti-*
63 *gung sozialistischer Reformen geführt hat. Ämter und Mandate gehen immer mit Zwängen einher.*

64 Frage: Woraus bestehen diese Zwänge konkret und wie können wir sie überwinden? Kann es einen sinn-
65 vollen Weg zwischen Juso-Engagement und Verantwortung in Partei und Parlament geben? Wie sieht dieser
66 aus?

67 Diskussionsimpulse:

68 – Bündnisse über die Jusos hinaus – d.h. mit linken SPD-Mitgliedern über 35 – können dazu beitragen, die
69 Kultur von Fraktionen und Parteigremien zu verändern?

70 – Wie können die Jungsozialist*innen ihre kritische Distanz bewahren, wenn sich die Kritik auch gegen Jungso-
71 zialist*innen (der eigenen Generation) richten müsste, die Mandate erlangt haben?

72 *These 5: Weiter konnte man durch die gewachsene Nähe zu parlamentarischen Prozessen und Regierungshandeln ei-*
73 *ne Schwächung des Verbands insgesamt feststellen: Die kritische Solidarität und Distanz geht verloren und Kleinkritik*
74 *am Regierungshandeln schadet dem Utopie-Vermögen.*

75 Fragen:

76 – Was bedeutet das für unsere bisherige Strategie von "Jusos in die Parteiämter und Parlamente"? Welche
77 Alternativen wären denkbar, um unseren sozialistischen Anliegen näherzukommen?

78 – Gibt es eine sinnvolle Möglichkeit für uns, die Fokussierung auf Partei und Parlamente hinter uns zu lassen
79 und auf eigenem Weg sozialistische Reformen voranzutreiben?

80 – Was muss die Rolle von Jungsozialist*innen in der Durchsetzung kleiner Errungenschaften sein, die aber
81 grundsätzlich unserem Anspruch an sozialistische Reformen nicht genügen? (Bürger*innengeld, Ausbildungs-
82 platzgarantie...)

83 Diskussionsimpulse:

84 – Nur, wenn wir als Jusos Distanz zu den Zwängen haben, können wir unsere tatsächliche inhaltliche Überzeu-
85 gung in den Diskurs einbringen und damit den Diskurs verschieben.

86 **Verhältnis zu Gewerkschaften**

87 *These 6: Die Arbeitenden können sich nicht mehr darauf verlassen, dass die Sozialpartner*innenschaft zu einer ma-
88 teriellen Verbesserung ihrer Lebensverhältnisse führt. Für uns gilt es daher, die Grundlage der Auseinandersetzung
89 um materielle Fragen in den Fokus zu nehmen.*

90 Frage:

91 Wie wollen wir diejenigen mobilisieren, die bisher nur am Rande der Tarifaueinandersetzungen eine Rolle
92 spielen, diejenigen deren "Sehnsucht nach französischen Zuständen und das Plädoyer für eine offene Kon-
93 frontation mit den Herrschenden" Verweis "auf eine tiefsitzende, auch aus der Arbeitserfahrung resultierende
94 Wut und auf eine teilweise Abkehr vom politischen System" sind?

95 Diskussionsimpuls:

96 Dabei ist entscheidend, wie wir die Gesellschaft so verändern können, dass sich Macht in Richtung der orga-
97 nisierten Arbeiter:innen verschiebt. Es stellt sich daher auch die Frage nach anderen und effektiven Organisa-
98 tionsformen der Auseinandersetzung zwischen Kapital und Arbeit.

99 *These 7: Eine zunehmend individualisierte Gesellschaft führt zu einer Entpolitisierung der Arbeitsverhältnisse und
100 bedingt damit schwindende Orga-Grade und Mangel an Durchsetzungskraft. Hier begreifen wir es als unsere Aufgabe,
101 eine kollektiv erkämpfte Zukunft in den Fokus unserer Arbeit zu rücken.*

102 Frage: Zu diskutieren ist, wie dies vor dem Hintergrund, in immer weitere Ferne gerückter, kollektiver Erfolge
103 der arbeitenden Klasse gelingen kann.

104 Diskussionsimpulse:

105 –

106 *These 8: Die Gewerkschaft als Organisationsort der arbeitenden Klasse bleibt unser einziges scharfes Schwert. Dabei
107 trennen wir zwischen der Tarifpartner:innenschaft als einem Modus der Austragungsweise kapitalistischer Gegensät-
108 ze und der Gewerkschaft, die Organisationseinheit der Interessen der Arbeiter:innen bleibt.*

109 Frage: Wie können die Gewerkschaften außerhalb der Sozialpartnerschaft die stärksten Akteure:innen kollekti-
110 ver Willensbildung sein? Welchen Zwängen unterliegen die Gewerkschaften in der Sozialpartnerschaft?

111 Kann der Ansatz der Sozialpartnerschaft weiterentwickelt werden? Inwiefern wollen/können die Gewerkschaf-
112 ten Besitzverhältnisse überhaupt in Frage stellen?

113 Diskussionsimpulse:

114 **Verhältnis zu linken Bewegungen**

115 *These 9: Die Doppelstrategie ist seit der Linkswende der Jusos fest im Selbstverständnis verankert. Wir beobachten,
116 dass sich das Selbstverständnis in den letzten Jahren stark dahingehend entwickelt hat, politischen Aktivismus als
117 Transmissionsriemen in der parlamentarische Arbeit zu begreifen.*

118 Frage: Wie müssen wir die Doppelstrategie in unserer heutigen Situation konkret verstehen und wie können
119 wir das leben?

120 Diskussionsimpulse:

121 – Wir halten daran fest, dass politische Arbeit sich nicht nur aus dem Verhältnis zur Partei definiert, sondern
 122 auch aus unserem Verhältnis zu linken Bewegungen. Es reicht uns nicht, mit wehenden Fahnen einzelne Pro-
 123 teste zu begleiten. Das Verständnis als politische Jugendbewegung müssen wir dahingehend weiterentwickeln.
 124 Wir wollen nicht nur zu Demonstrationen mobilisieren, sondern auch Menschen organisieren und zur Entwick-
 125 lung von Klassenbewusstsein beitragen. Dabei geht es uns nicht darum, politische Mehrheiten für die SPD zu
 126 erringen, sondern politische Bewegungen zu stärken, die Verteilungsgerechtigkeit einfordern.

127 *These 10:*

128 *Alternativ:*

129 *Wir begreifen uns als Teil der sozialen Bewegung, die Druck auf die herrschende Klasse ausübt.*

130 Frage: Wie priorisieren wir unsere Beteiligung an sozialen Bewegungen? Aufgrund begrenzter Kapazitäten kön-
 131 nen wir nicht auf allen Hochzeiten gleichzeitig tanzen.

132 Diskussionsimpulse:

133 – Die Entscheidung lässt sich nicht pauschal vorgeben, wir müssen in jedem Fall konkret abwägen. Das mögli-
 134 che Mobilisierungspotential der Bewegung spielt für uns dabei eine Rolle.

135 – Dass Bewegungen unsere Mutterpartei konkret angreifen und kritisieren, darf für uns kein Grund sein, uns
 136 dort nicht zu beteiligen, solange wir die inhaltlichen Ziele teilen.

137 – Von Bewegungen, die beispielsweise auf individuelle Verhaltensänderungen abzielen, grenzen wir uns klar
 138 ab.

139 – Wie bedingen sich systemische Veränderungen und individuelle Veränderungen?

140 *These 11: Viele Menschen engagieren sich sehr themenbezogen und kurzfristig statt sich kontinuierlich und nachhaltig*
 141 *in Strukturen einzubringen. Dies betrifft vor allem Menschen mit schlechterem ökonomischen Status. Sie sind schwer*
 142 *mobilisierbar, weil ihre Existenzsicherung einen so großen Teil in ihrem Leben einnimmt.*

143 Frage: Wie können wir diese Menschen besser erreichen und politisieren? Wie können wir durch Organizing
 144 und inhaltliche Diskursangebote dafür sorgen, politische Kritik stärker auf die Gesamtheit des Kapitalismus zu
 145 beziehen und Menschen nachhaltig in den Kampf gegen dieses System einbinden?

146 Diskussionsimpulse:

147 – Wir müssen raus aus unseren Sitzungssälen und vor die Schulen, vor die Werkstore, vor die Tafeln und an
 148 andere Orte, wo sich genau diese Zielgruppen aufhalten.

149 **Unser Verhältnis zwischen Materialismus und Identität**

150 *These 12: Wir haben die Erfahrung gemacht, dass es uns nicht gelingt, Fragen von Materialismus und Identität ge-*
 151 *meinsam in politische Positionen zu integrieren. Es gibt eine relative Überrepräsentation von Identitätsfragen sowohl*
 152 *im Verband als auch in der Gesellschaft. Wenn wir von einer gesamtgesellschaftlichen Individualisierung sprechen,*
 153 *dann wirkt sich diese auch auf politische Frage- und Problemstellungen aus, denn das Kollektiv als handelndes Sub-*
 154 *jekt rückt in den Hintergrund. (Deshalb sehen wir es als zentrale Aufgabe an, die Herangehensweise umzukehren.)*
 155 *Wir wollen materielle Fragen wieder in den Vordergrund rücken und die Ausdifferenzierung von Identität und die*
 156 *zunehmende Individualisierung vor diesem Hintergrund betrachten.*

157 Frage: Wie stellen wir uns die Balance zwischen den Themen vor und wie können wir zwischen den Themen
 158 eine bessere Balance finden?

159 Wie kann es gelingen, in jeder politischen Frage die materielle Ebene herauszuarbeiten?

160 Diskussionsimpulse:

161 – Wir wollen den Fokus unserer politischen Arbeit stärker auf Verteilungsfragen legen.

162 – Die historische Frage, über die Art und Weise der materiellen Produktion, erachten wir weiterhin als zen-
 163 tral.

164 – Insbesondere die Klimakatastrophe stellt einen Handlungszwang dar, die Besitzverhältnisse der Produkti-
165 onsmittel und die damit verbunden Auswirkungen auf uns alle in Frage zu stellen.

166 *These 13: Wir nehmen wahr, dass sich Menschen stärker von identitätspolitischen Themen betroffen sehen als vom*
167 *kollektiven Kampf. Gleichzeitig beobachten wir, dass auch in unserem Verband politische Positionen zunehmend aus*
168 *persönlicher Betroffenheit heraus bezogen und verargumentiert werden.*

169 Frage: Wie können wir die Kollektivität unserer Kämpfe wiederherstellen? Wie können wir unabhängig von
170 persönlicher Betroffenheit über politische Themen diskutieren?

171 Diskussionsimpulse:

172 – Es bedarf einer Stärkung des kollektiven Ansatzes und der Betrachtung der von Identitätspolitik adressierten
173 Probleme vor einem kapitalismuskritischen Hintergrund, ohne diese als Nebenwidersprüche abzutun.

174 – Welche Rolle können Empowerment- und Vernetzungsprogramme einnehmen, die identitätspolitische
175 Kämpfe unserer Zeit auf eine materialistische Basis zu stellen?

176 **Glossar**

177 Sozialismus: Eine Gesellschaft, die demokratisch und frei aufgebaut ist und in der die arbeitende Klasse selbst
178 über ihre Produktionsmittel verfügt und selbst entscheidet, wie, was und unter welchen Bedingungen produ-
179 ziert wird.

180 Kapitalismus: Eine Gesellschafts- und Wirtschaftsform, in der die Produktionsmittel in den Händen der Kapi-
181 talist:innen sind und somit in den Händen der Wenigen. Die arbeitende Klasse ist gezwungen, ihre Lohnarbeit
182 zu verkaufen. Sie ist frei vom Besitz an den Produktionsmitteln. Dadurch wird Ausbeutung, weg von der mo-
183 ralischen Kategorie, alltägliche Realität.

184 Klasse: In der marxistischen Analyse ein Begriff der diejenigen, welche Besitz an Produktionsmitteln halten, und
185 diejenigen, welche gezwungen sind, ihre Arbeitskraft zu verkaufen und frei vom Besitz an Produktionsmitteln
186 sind, gegenüber stellt. Die Kapitalist:innen- und die Arbeiter:innenklasse.

187 Räte: Eine Form der demokratischen Kontrolle der Produktionsmittel kann die Rätepolitik sein. Diese
188 zeichnet sich durch eine direkte Beteiligung derjenigen aus, durch deren Arbeitskraft in der Wirtschaft Wert
189 geschaffen wird. Eine direktere Belangbarkeit der Entscheidungsträger:innen spielt in der Rätepolitik
190 auch eine große Rolle im Vergleich zur parlamentarischen Demokratie im Kapitalismus. Beispiele hierfür lassen
191 sich in der Pariser Kommune, im Prager Frühling oder der Münchner Räterepublik finden.

192 Sozialpartnerschaft: Ein System des Interessenausgleichs, in dem versucht wird, den Interessengegensatz zwi-
193 schen Kapital und Arbeit durch betriebliche Mitbestimmung zu entschärfen und einzuhegen. Durch die Insti-
194 tutionalisierung der Mitbestimmung in Form von Betriebsräten können dabei durchaus reale Erfolge für die
195 abhängig Beschäftigten erzielt werden. Jedoch besteht auch die Gefahr des Co-Managementcharakters, bei
196 dem betriebliche Interessen, vermeintlich zum Wohle der Arbeiter:innen, dominieren.

197 Identitätspolitik: Darunter verstehen wir eine Art der Ansprache, die sich vorrangig auf identitäre, persönliche
198 Eigenschaften stützt. Dabei rückt bei starker Ausprägung der Identitätspolitik der verbindende Klassencha-
199 rakter durch die Ausbeutung im Kapitalismus in den Hintergrund, zugunsten von individueller Verortung von
200 Diskriminierung.

201 Individualisierung: Ein Trend, der sich vor allem durch die Leitsprüche des Neoliberalismus wie „Jeder ist sei-
202 nes eigenen Glückes Schmied!“ zusammenfassen lässt. Dabei werden Haben oder nicht Haben vor allem von
203 der individuellen Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft erklärt und der kollektive Charakter von Gesell-
204 schaftssystemen verleugnet. Systeme der Diskriminierung, des Scheiterns und der Ausbeutung werden hier
205 zu einer Frage des Individuums erklärt.

206 Materialismus: Eine Analyseform, die gesellschaftliche Chancen und die Wahrnehmung des oder der Einzelnen
207 vor allem durch ihre materielle Lage im kapitalistischen System zu erklären versucht. Dabei geht es um eine
208 kollektive Analyse gesellschaftlicher Gruppen, da sich materielle Verhältnisse, Diskriminierungen und Ausbeu-
209 tungsformen im Kapitalismus nicht individuell getrennt darstellen lassen.

- 210 Organizing: Der Ansatz zur Einbindung großer Teile der Bevölkerung in politische Entscheidungsstrukturen. Ab-
211 seits von der reinen Mobilisierung bspw. für Wahlen geht es hierbei vor allem darum, die Menschen in Entschei-
212 dungsstrukturen einzubinden und sie nachhaltig in die Durchsetzung politischer Ziele zu involvieren.
- 213 Linkswende: Ein Begriff, der bei den Jungsozialist:innen eine lange Tradition aufweist. Gemeint ist damit eine
214 Emanzipation der eigenen politischen Positionierung von der SPD, sowie ein Verständnis, das über einen rei-
215 nen Jugendverband hinaus und hin zu einem sozialistischen Richtungsverband innerhalb der SPD geht.
- 216 Doppelstrategie: Dabei soll benannt werden, das man sich im Rahmen der politisch-materiellen Auseinander-
217 setzung abseits der Parlamentspolitik auch auf den Druckaufbau durch Demonstrationen und Streiks konzen-
218 triert. Dabei sind die Politik in den Parlamenten und die Mobilisierung zu Protesten ergänzend zueinander zu
219 betrachten.

Antragsteller*innen

E-Mail: bastian.kaesbauer@jusos-bayern.de

Telefon: